

=====2012=====

Dr. Gregor Taxacher

Apokalypse ist jetzt

Vom Schweigen
der Theologie
im Angesicht
der Endzeit

Eine Theologie für einen Habitus des
Überlebens statt einer Religion
bürgerlicher Stabilität

2012 im Gütersloher Verlagshaus
(Bertelsmann) 222 Seiten

[dnb Buch](#) > [dnb Inhalt](#) > [Leseprobe-Verlag](#)

[bing Buch](#) > [goog Buch](#) > [qwant Buch](#)

[detopia.de](#) > [Huxley-1958](#) > [Emmott-2013](#) > [Meißner-2017](#)



Von der Utopie zum Albtraum

Vorspiel, literarisch Taxacher-2012

- [<1984>: Die Welt, ein Konzentrationslager](#)
- [<Brave New World>: Perfektion ohne Entrinnen](#)
- [<Kein Land wie dieses>: Die Öko-Apokalypse der Dritten Welt](#)

7-15

Der utopische Traum von einer idealen Gesellschaft entsteht in der Neuzeit: 1516, in der Kinderstube der Epoche, gibt ein Buch von THOMAS MORUS einem ganzen literarischen Genre den Namen: **Utopia**.⁽¹⁾ Die Bewohner dieser

abgelegenen Insel halten dem kriegerischen und frühkapitalistischen England einen Spiegel vor, **weil sie ihr Leben tatsächlich nach der Vernunft gestalten, möglichst friedlich sind und untereinander gleich.**

Mit der Aufklärung tauchen - während der reale Ozean immer flächendeckender erkundet wird - mehr und mehr solche Inseln der Vernunft in der Literatur auf. Im 19. Jahrhundert siedeln die Bürger der Nicht-Orte dann nicht mehr im imaginären *Raum*, sondern in der *Zeit*.

Utopie wird zur erhofften oder gar berechneten Zukunft: sei es die einer klassenlosen Gesellschaft, in der die Herrschaft des Menschen über den Menschen abgeschafft ist; sei es die einer Befriedigung der Menschheitsbedürfnisse durch technische Errungenschaften. **Fortschritt** scheint das geeignete Verkehrsmittel zur Erreichung der Insel Utopia. **Ihr Weltmeer heißt Zukunft.**

Doch dann kippt dieses Weltmeer um, wie Ökologen sagen würden. Aus dem utopischen *Traum* wird in der Moderne ein *Albtraum*.

Die Weltkriege und die totalitären Imperien sich bekämpfender Ideologien bringen den **Glauben an die Geschichte als einer unfehlbaren Besserungsanstalt** ebenso ins Wanken wie die inhumanen Folgen von Industrialisierung und Technik. Im 20. Jahrhundert reagiert eine Gegen-Literatur auf die Fiktion von THOMAS MORUS, - sprachlich einigermaßen unglücklich - »*Dystopie*« genannt.⁽²⁾ **Nun geht es darum, sich das schlimmst-mögliche Ende des Fortschritts vorzustellen.** Gerade seine Verwirklichung erscheint den literarischen Unheilspropheten als das, was keinesfalls geschehen darf. **Denn der Traum der Menschheit, würde sie ihn leben können, wäre eine permanente Apokalypse.**

Zum Einstieg in die Analyse der apokalyptischen Situation der Gegenwart, die dieses Buch geben möchte, dienen drei Romane des 20. Jahrhunderts, zwei weltberühmte und einer, der es auch sein sollte: »1984« von George Orwell, »Brave New World« von Aldous Huxley und »Kein Land wie dieses« von Ignacio de Loyola Brandao.

Den ersten beiden düsteren Fiktionen ist gemeinsam, dass sie die Apokalypse nicht mehr wie die alten religiösen Texte als ein Ende mit Schrecken schildern, auf das Gottes Rettung folgt, sondern als einen Schrecken ohne Ende. Die moderne Apokalypse ist keine katastrophische Wende zum Guten, sondern eine bleierne Endzeit ohne Ende. Aber zum Ende des 20. Jahrhunderts ändert sich

das, wie der dritte Roman illustriert: Nun kommt wieder ein Kollaps in Sicht, jedoch ohne dass Gott die Hand im Spiel hätte.

Die drei gewählten Beispiele stehen paradigmatisch für drei Albtraum-Aspekte der Moderne. Sie überbieten sich gegenseitig. Sie setzen gewissermaßen drei apokalyptische Reiter der Gegenwart ins Bild. Auch diese Reiter bringen, wie ihre biblischen Vorbilder, jeweils einen anderen Tod: den Tod der Freiheit, den Tod der Menschlichkeit und den Tod der Natur.

»1984« - Die Welt, ein Konzentrationslager

George Orwells Roman von 1949 hat einen vergessenen Vorgänger. Unter dem Eindruck der russischen Revolution beschrieb Jewgenij Samjatin in seinem Roman *WIR* schon 1920 ein Imperium, das sich selbst »Einziger Staat« nennt und von einem »Wohltäter« regiert wird, der dem »Großen Bruder« von »1984« durchaus ähnlich sieht.(3) **Die »schwarze Utopie« wird also geboren**, als eine Ideologie der idealen Welt die reale Welt zu gestalten beginnt. Orwell zieht knapp 30 Jahre später, am Ende seines Lebens und in der Mitte des blutigen Jahrhunderts, eine imaginäre Bilanz von Faschismus, Nationalsozialismus und Stalinismus. Was er uns vorstellt, ist die ultimative Verwirklichung des Totalitarismus. Orwell entkleidet die Ideologien des 20. Jahrhunderts, Kollektivismus wie Nationalismus, ihrer gesamten Schein-Inhalte und entlarvt ihr eigentliches Ziel: die Errichtung absoluter Kontrolle, absoluter Herrschaft über die Menschen.

Der Staat des »Großen Bruders« hat Freiheit - und auch **Wahrheit** als ihre Grundlage - gänzlich **destruiert**. [wiktionary destruieren](#).

8/9

Wilson, der Protagonist des Romans, arbeitet als kleiner Beamter in der Propagandamaschinerie, welche auch die Geschichte ständig umfälscht und retuschiert. Wilson ist zugleich die Figur, durch welche der Leser in diese fremde, lückenlose Welt der Diktatur Eingang findet. Denn er kämpft auf verlorenem Posten wenigstens um einen Rest Privatleben, einen Rest an eigenen Gefühlen und eigenen Denkens. Alle uns bekannten, schon verwirklichten Ingredienzien totalitärer Systeme - die permanente Kriegsmobilisierung, die Überwachung, die Propagandakampagnen, die Geschichtsfälschung, die Erniedrigung der Menschen zu Arbeitsameisen, die Aushöhlung der Sprache, schließlich die Verhaftungen, Gehirnwäsche und Folter - stellt der Roman in

einer übersteigerten Vollgestalt vor, so dass diese Welt aus lauter Bekanntem doch wie eine andere Welt, eine negative Utopie, eine DANTEsche Höllenreise erscheint.

Auf dieser Reise ist Wilson unser Führer, in dem wir uns Leser noch einigermaßen erkennen können. Aber gerade diese Ähnlichkeit zerstört das System am Ende des Buches: Wilson überlebt die Folter, aber er ist seelisch gebrochen. **Indem man ihn zum Verrat an seiner Geliebten zwingen konnte, hat der Staat sich seines Innersten bemächtigt.** Es gibt keinen verschwiegenen Rest mehr, den Wilson ihm vorenthalten, vor ihm retten konnte. »Er liebte den großen Bruder«, heißt es am Ende.

Damit hat der Leser seinen letzten Orientierungspunkt verloren. Das System ist abgeschlossen. Und darin besteht die »apokalyptische« Situation bei Orwell: nicht in einem katastrophalen Zusammenbruch, sondern in der absoluten Stabilität des katastrophalen Endzustandes der Geschichte, aus dem es kein Entkommen mehr gibt.

Wie lesen wir das Buch heute, im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts?

Die Frage ist schwer eindeutig zu beantworten. Denn einerseits finden sich auch gegenwärtig in vielen Staaten die Ingredienzien des Orwellschen Totalitarismus. Andererseits scheint nach 1945 und dann nochmals seit 1989 der globale Trend nicht mehr in Richtung »Ozeaniens« zu verlaufen. Die großen totalitären Ideologien und Blöcke sind der Gewaltherrschaft eher regionaler Despoten und Terrorregime und der Vorherrschaft des »westlichen« Modells globalisierten Kapitalismus gewichen. So werden vom Staat des »Großen Bruders« heute eher einzelne Versatzstücke rezipiert und auf Entwicklungen etwa der Kriminaltechnik, der Datensammlung und der Verwaltung übertragen.

9/10

Das Buch hat seine warnende Aktualität nicht verloren. Dennoch wirkt es eher als ein Zeugnis des 20. Jahrhunderts, ein Dokument aus dessen Mitte, als die Welt nur noch die Alternative von Teufel oder Beelzebub zu bieten schien. Die Welt ist ein einziges Konzentrationslager - das ist die Wahrnehmung jener Jahre. Die unsere ist es trotz der fortdauernden Existenz zahlreicher Konzentrationslager derzeit nicht.

Das zweite literarische Beispiel ist einige Jahre älter als Orwells Schreckensgemälde des totalen Staates: Aldous Huxleys »Schöne neue Welt« entstand schon 1931. Interessanterweise erschien seine wirkungsvolle, mit einem kommentierenden Vorwort des Autors versehene Neuauflage jedoch erst zu Beginn der 1950er Jahre: [Offenbar erkennen sich erst die Menschen der Nachkriegs- und Wirtschaftswunderzeit zahlreich in ihm wieder](#). In seinem Vorwort nimmt Huxley selbst Stellung zur Realitätsnähe seiner Fiktion. Er sieht, mit einem vorangestellten Zitat von NIKOLAI BERDJAJEW, die Moderne als das Zeitalter der machbaren Utopien, in dem es Aufgabe der Intellektuellen sei, »die Utopien zu vermeiden«.(4)

Und gegenüber der Erstauflage seines Buches kommt es ihm nun so vor,

»als wäre uns diese Utopie viel näher, als irgend jemand es sich vor nur fünfzehn Jahren hätte vorstellen können. Damals verlegte ich diese Utopie sechshundert Jahre in die Zukunft. Heute scheint es durchaus möglich, dass uns dieser Schrecken binnen eines einzigen Jahrhunderts auf den Hals kommt; das heißt, wenn wir in der Zwischenzeit davon absehen, einander zu Staub zu zersprengen.«(5)

Der Vorbehalt, der uns von der *Brave New World* noch trennt, ist also die Möglichkeit einer atomaren Apokalypse.

Heute, ein halbes Jahrhundert später, ist gerade die Angst vor dieser Apokalypse zwar nicht gegenstandslos geworden, aber durch das Ende der Ost-West-Konfrontation doch in den Hintergrund getreten. Vielleicht ist uns also nach dem Ende der Drohkulisse des Kalten Krieges Huxleys Schrecken näher auf den Leib gerückt. Er könnte uns gerade erwarten, wenn der Orwells gebannt ist, [wie Huxley selbst in einem Brief an Orwell schrieb](#):

"Ich habe das Gefühl, dass der Albtraum **1984** zwangsläufig in den Albtraum einer Welt übergehen wird, die mehr meinen Vorstellungen in ***Brave New World*** entspricht."(6)

10/11

Schildert Orwell den apokalyptischen Endzustand des Totalitarismus, so entwirft Huxley die Apokalypse der westlichen Zivilisation. Seine Dämonen sind nicht Hitler oder Stalin als Vorbilder des »Großen Bruders«, sein Dämon ist der

moderne Kapitalist Henry Ford, der in Huxleys »Brave New World« zum Gott geworden ist. Sein Gesellschaftssystem beruht auf einer Biotechnologie, welche die Zucht staatlich determinierter Menschengruppen ermöglicht und die natürliche Fortpflanzung abgeschafft hat.

Huxley imaginiert sein »Bokanowsky-Verfahren« einige Jahre bevor James D. Watson und Francis Crick in England der DNA auf die Spur kommen. Das Verfahren der Züchtung von Dutzendlingen durch »Knospung« in Reagenzgläsern, [der vorgeburtlichen Verdummung der künftigen Arbeitssklaven](#) durch Alkoholbeigabe und Sauerstoffentzug wirkt heute geradezu antiquiert.

Umso faszinierender ist es, dass Huxley die drohende Anwendung von Klonung und Genmanipulation vorwegnahm, ohne deren wissenschaftliche Grundlagen kennen zu können. Genauso fasziniert liest man die Passagen über »Fühlkino« und Sportparks, über den Einsatz, von Verhütungsmitteln und Drogen - um die Entkoppelung von Sexualität und Familie erträglich zu machen -, über Ferntourismus in die Reservate der »Wilden«, über die pseudoreligiösen Ford-Gottesdienste mit ihrer einem »Rave« ähnlichen, inhaltsleeren Gemeinschaftsextase, über die Abschaffung der Vergangenheit unter dem Ford-Motto »*Geschichte ist Mumpitz*«.

Huxley gelingt die Schilderung eines vollendeten Kollektivismus, der zumindest für die Oberschicht den westlichen Individualismus und Hedonismus vollkommen integriert hat. Huxley selbst nannte das im Rückblick auf sein Buch einen »[non-violent totalitarianism](#)«, [einen gewaltlosen Totalitarismus](#).

Die Angehörigen dieser Oberschicht gleichen jenem westlichen, amerikanisierten Menschentypus, den HORKHEIMER und ADORNO ebenfalls **schon in den 1940er Jahren beobachteten**, und dem *"personality kaum mehr etwas anderes bedeutet als blendend weiße Zähne und Freiheit von Achselschweiß und Emotionen."* (7) Die Totalität der BRAVE NEW WORLD kommt - zumindest an ihrer Oberfläche und für die Mehrheit - ohne den brutalen Zwang einer primitiven Diktatur aus.

11/12

Sie ist zwar eine Klassengesellschaft, aber in einem Kapitalismus von Brot und Spielen ist dem Klassengegensatz das revolutionäre Potential genommen. Denn er richtet sich die Menschen, die mit ihm zufrieden sind, selber zu, vom Reagenzglas über das Erziehungssystem bis hin zu der gigantischen Freizeit-

und Kulturindustrie. **Diese Gesellschaft sichert die Abschaffung aller Alternativen vom Bestehenden und einer möglichen besseren Welt** nicht durch die Abschaffung der Freiheit für die Menschen, sondern schon durch die Abschaffung eines zur Freiheit fähigen Menschen.

Auch Huxley braucht als Protagonisten Außenseiter - den intellektuellen Aussteiger Sigismund und den »Wilden« Michel -, um uns diese Welt überhaupt von außen anschauen zu lassen. Nur in den Außenseitern wird noch ansichtig, was in dieser Welt verloren ging: der Mensch selbst, das Humanum. Aber die beiden Protagonisten scheitern, sie werden entweder reintegriert und geben sich auf, oder sie werden ausgestoßen und irre. Es gibt in diesem System so wenig eine Lücke wie in Orwells totalem Staat. Das Apokalyptische der negativen Utopie Huxleys besteht wie bei Orwell nicht im Untergang, sondern in der absoluten Statik einer nicht mehr endenden Endzeit, in die hinein die menschliche Geschichte untergegangen ist.

»Kein Land wie dieses« - Die Öko-Apokalypse der Dritten Welt ^^^

Ganz anders verhält es sich im dritten literarischen Beispiel. Es stammt aus dem Brasilien der 1980er Jahre: Ignacio de Loyola BRANDAOs »Kein Land wie dieses«.(8) Brandaos »Aufzeichnungen aus der Zukunft« (so der Untertitel) schildern die Apokalypse der »Dritten Welt«, des »Südens«. Und im Gegensatz zu Orwells Apokalypse des Faschismus oder Stalinismus und Huxleys Apokalypse des Kapitalismus und der liberalen, technologischen Zivilisation schildert Brandao einen tatsächlichen Untergang, **die Dynamik der gegenwärtigen Ereignisse bis zu einer letzten Katastrophe.**

Diese Apokalypse steuert deshalb nicht nur in den **Tod der Freiheit und den Tod des Humanen** - wiewohl beide Tode auch hier gestorben werden -, sondern in den Tod der Natur, des Lebens selbst, in den Zusammenbruch der Umweltbedingungen, die menschliches Leben ermöglichen.

12/13

Politik bedeutet nur noch die Beantwortung der Machtfrage, wer zuerst stirbt und wer später.

Waren es bei Orwell und Huxley vor allem letzte Überbleibsel des Abendlandes, der Kultur - wie Musik oder Gedichte -, deren wehmütige Erinnerung die Totalität des Verlusts verdeutlicht, so geht Professor Souza, der Held Brandaos, in ein Museum, welches die Wasser der ausgetrockneten Tropenflüsse in Gläsern zeigt, und seine schmerzvolle Erinnerungsarbeit gilt dem Tod seines Großvaters, der, selbst Holzfäller, sich schließlich und vergeblich den Holzfällern am Amazonas entgegenstellte.

Auch in Brandaos Brasilien bereitet die Diktatur einer unsichtbaren Regierung und ihrer »Militechner« jeder Freiheit ein Ende. Auch hier versucht die Fortschrittstechnik des Kapitalismus, mit künstlicher Nahrung und Glücksdrogen das Volk zu versorgen. Aber am Ende steht kein stabiler düsterer Zustand, sondern der Kollaps. **Auch Diktatur und Kapitalismus funktionieren nicht mehr und lösen sich in gewalttätigem Chaos auf.** Die Katastrophe ist zwar politisch und ökonomisch herbeigeführt, aber sie selbst ist die ökologische: Am Ende tötet die Sonne. **Dann stehen die Menschen unter riesigen Betonmarsen, deren Baus sich die Regierung rühmt, weil sie selbst vom Mond aus zu sehen seien, und erwarten ihren Tod.**

Brandaos Roman ist zugleich surrealistischer und realistischer als die Erzählweise von Orwell und Huxley.

Immer mehr lässt er den Leser - ebenso wie die Hauptperson Souza - im Unklaren darüber, was wirklich geschieht. Zugleich leitet der Roman die Katastrophe weitaus linearer aus unserer Gegenwart her als die früheren negativen Utopien: Der Ort der Handlung ist ein durchaus noch erkennbares Sao Paulo. Und der Weg in die Apokalypse wird in den Erinnerungen des Helden und in einer Art Geschichtsschreibung aus der Zukunft in immer neuen Anläufen rekonstruiert. Auf diese Weise schildert Brandao, was geschieht, wenn die Trends der Gegenwart nicht aufgehalten werden: Die Abholzung des Regenwaldes, die Landflucht der Hungernden in die städtischen Slums, die Politik der Sicherheit für die Reichen und Herrschenden sowie der Ausbeutung und bestenfalls Beruhigung für die Massen. **Der all dies erinnernde** (Anti-)Held des Romans ist ebenfalls eine weit realere Figur als Winston Smith oder Sigismund:

13/14

Geschichtsprofessor Souza ist sozusagen **der letzte Intellektuelle des alten Brasiliens, und wir erleben mit dem Zerfall der Zivilisation auch den Zerfall seiner bürgerlichen Existenz und seiner Persönlichkeit.** Souza stemmt sich gegen

diesen Zerfall, indem er verzweifelt zu begreifen versucht, was geschieht, und seine Erinnerungsarbeit ist zugleich Arbeit am Schuldgefühl, in den entscheidenden Jahren, als vielleicht noch etwas zu ändern und aufzuhalten gewesen wäre, nicht gehandelt zu haben.

Brandaos Apokalypse **findet fantastische Bilder für den Untergang**: die riesigen aufgegebenen Stadtautobahnen, auf denen die verlassenen Autos vom letzten, nicht mehr aufgelösten Stau verrostet; die Flüchtlingsströme aus den Wüsten, die zuvor noch von den Superreichen als ultimatives Event besucht wurden; die Hitzebälle, in denen die Menschen verglühen. Solche Bilder sind zugleich fantastisch und aus dem Fernsehen bekannt. Es liegt kein Bruch zwischen dem Heute und dem Ende, nur die schiefe Ebene in den Abgrund. Souzas Leben spielt sich auf dieser schiefen Bahn ab, und der Knotenpunkt seiner Erinnerung sind die »Offenen Achtziger«. So heißt im Rückblick die Gegenwart des Romans. **Darin liegt der appellative Charakter von Brandaos Apokalypse. Eine Hoffnung bietet sie nicht.**

Dass uns die Apokalypse literarisch nirgends so nahe rückt wie in einem Entwurf der sozialen und ökologischen Katastrophe der »Dritten Welt«, scheint mir sachlich stringent. [wiktioary.stringent](#).

Brandaos **Sao Paolo** ist den heute herrschenden Zuständen weitaus näher als das **London** Orwells oder Huxleys. (Der deutsche Übersetzer hat Huxleys Handlung nach Berlin versetzt.) **Brandaos Roman ist keine negative Utopie mehr, sondern nur noch Apokalypse.**

Orwell und Huxley schildern, was sein könnte, wenn moderne Utopien sich tatsächlich verwirklichen würden. Brandao schildert, was kommt, wenn wir nichts mehr ändern. Wie es gleichzeitig in der »Ersten Welt« aussieht, erwähnt er allerdings mit keinem Wort. Es wäre für die handelnden Personen auch völlig irrelevant, denn eine andere Welt als die »Dritte Welt« ist für sie nicht erreichbar.

Die apokalyptischen Reiter, die Orwell, Huxley und Brandao sehen, sind keine Ausgeburten der Fantasie. Sie reiten alle drei durch unsere Welt. Theologische Gegenwartsanalyse - das Vorhaben dieses Buches - heißt, unsere derzeitige Stellung den modernen apokalyptischen Möglichkeiten gegenüber abzuschätzen - und das Ergebnis aus der Weltdeutung des biblischen Glaubens zu reflektieren. Deshalb wird hier in den ersten beiden umfangreichen Kapiteln scheinbar gar keine Theologie geboten, sondern eine Analyse der globalen ökologischen und

sozialen Lage. Es geht darum, deren apokalyptischen Charakter wirklich zu erfassen.

Im dritten Kapitel wird diese Situation sozusagen geschichtsphilosophisch eingeordnet: Was heißt es, im »Anthropozän« zu leben? In den beiden letzten Kapiteln **versuche ich eine theologische Deutung**: Wie verhält sich die empirische Diagnose der apokalyptischen Situation zu den apokalyptischen Kategorien der Bibel? Und welche Konsequenzen hat eine theologische Qualifikation der Gegenwart als eine apokalyptische Situation **für die Kirchen, für die Glaubenden?**

14-15

Kapitel 1 : Naturgesetze als Gegner : Die globale ökologische Katastrophe

1.1 Ein Szenario, das es noch nicht gab (19) Nie da gewesen, aber lange gewusst - Mensch
- Luft - Wasser - Erde - Leben

1.2 Wenn Nachhaltigkeit zum Fluch wird (35) Technik bringt Natur zurück - Zukunft als
Wand - Zeitdruck und Verzögerung

1.3 Politik am Ende (42) Der tote Winkel des politischen Blicks - Krise der Rationalität -
Ratio des Ökonomismus - Wahrnehmung und Interesse - Überforderte Sensibilität

1.4 Reaktionen in der Sackgasse/1/ (56) Verdrängung - Kosmetik - Merkantiler Zynismus

16-18

Die These dieses Kapitels lautet: Die ökologische Katastrophe, so wie sie sich gegenwärtig ereignet, **stellt die Menschheit irreversibel in eine apokalyptische Situation**. Die Moderne ist an ihrem Ende eine Endzeit geworden, weil die Situation des drohenden, des durchaus möglichen Endes sich nicht mehr rückgängig machen lässt - selbst wenn es gelänge, dieses Ende hinauszuzögern oder gar, ihm auf absehbare Zeit zu entrinnen.

Die Apokalypse ist dem Glauben an die eingreifende Hand Gottes entrissen. Damit hat die Geschichte ihre prinzipielle Offenheit verloren. Sie ist [zwar] nicht *vorhersehbar* geworden; aber sie ist an ein reales Ende gestoßen. Mit *Apokalypse* ist hier also der drohende **Zusammenbruch der Menschheit oder zumindest der menschlichen Zivilisation**, wie sie uns bisher **vorstellbar erscheint**, gemeint.

Denn menschliches Leben, das die mögliche Katastrophe vielleicht überleben und sich neu formieren könnte, **hätte die Kontinuität mit der bisherigen Menschheitsgeschichte verloren**. Welches Szenario auch die nähere Zukunft bestimmen wird: »Eine Krise apokalyptischen Ausmaßes wird **mit ziemlicher Sicherheit** das Gesicht des 21. Jahrhunderts **prägen**.«(1, Dyer)

Geschichtstheologie mit Zahlen

Eine solche These als theologische Zeitdiagnose aufzustellen, bedeutet für die theologische Argumentation eine bisher nicht da gewesene Situation. Denn zu ihrer Begründung muss sie sich auf Ergebnisse der ihr traditionell fremdesten Wissenschaften beziehen: auf die »exakten««. Dass eine auf Geschichte und Gegenwart bezogene Theologie nicht nur mit ihren eigenen (Glaubens-)Inhalten Umgang pflegen kann, ist zwar nicht neu. Aber die Rolle der Naturwissenschaften bei der heutigen theologischen Gegenwartsdiagnose bedeutet einen epochalen Wechsel.

Bis weit in die Neuzeit hinein bezogen sich eine der Geschichte ins Auge blickende Philosophie und Theologie auf religiöse und politische Zusammenhänge. Der Aufstieg und Zusammenbruch von Weltreichen und die Ablösung alter durch neue Glaubensweisen trieben die Reflexion an. **Das war grundsätzlich von AUGUSTINUS bis HEGEL so.**

Mit der **Industrialisierung** schoben sich dann **technische und ökonomische Bezugsgrößen** in den Vordergrund. MARX' Unternehmen, HEGELs Geschichtsphilosophie »vom Kopf auf die Füße zu stellen«, reagiert auf diese Veränderung ebenso wie die Hinwendung der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule zur Sozialwissenschaft. **Jetzt ist jedoch auch diese Situation revolutioniert:** Die ökologische Krise ist keine grundsätzlich andere für Sozialismus und Kapitalismus. **Beide haben auf Fortschritt und Wachstum gesetzt.**

Und die ökologischen Grenzen des Wachstums können nicht mit rein ökonomischen Mitteln errechnet werden. Unsere wahre Krise bestimmt die Ökonomie, wiewohl von ihr produziert, »von außen«: Ressourcenbegrenzung, Wirkweise von Giftstoffen, die Folgen der Ausrottung von Arten, die anthropogene Veränderung des Klimas - all das sind keine politischen oder ökonomischen Faktoren, sondern »Antworten« auf unser politisches und ökonomisches Handeln. Wie diese Antworten ausfallen, bestimmen physikalisch, chemisch und biologisch beschreibbare **Regelkreise**.

In der Bewertung der ökologischen Krise ist die Geschichtsphilosophie gewissermaßen wieder dort angekommen, wo sie zu Beginn der Neuzeit auch ihren Anfang erträumte: Die planmäßige Beherrschung der Natur durch exakte Wissenschaft, wie sie FRANCIS BACON anstrebte, hat dazu geführt, dass wir uns nun von eben diesen exakten Wissenschaften sagen lassen müssen, welche Konsequenzen unser Planen und Handeln in der Natur hervorrufen.

Deshalb sind die warnenden Propheten unserer Tage selten Theologen, auch nicht Kulturwissenschaftler, sondern meist Chemiker, Biologen oder Klimatologen. Die einst dazu da waren, Bacons Programm »Wissen ist Macht« zu vollstrecken, finden sich jetzt in der Verantwortung wieder, durch ihr Wissen die Menschheit auf ihre gefährliche Ohnmacht bei der Machtausübung hinzuweisen.

Für eine Theologie, die diese Situation zu deuten und theologische Antworten zu formulieren versucht, bedeutet dies zunächst, dass sie die neuen Propheten der neuartigen Apokalypse hören muss. Das geschieht außerhalb der speziellen Umweltethik meist nur sehr oberflächlich - **als sei die ökologische Lage der Menschheit für Theologen doch nur eine Art Hintergrundrauschen.**

Ich halte dies für einen **Fehler**, der die gegenwärtige Ohnmacht theologischen und kirchlichen **Sprechens** mitbegründet. Deshalb will ich mich in diesem Kapitel mit den ökologischen Szenarien der Gegenwart auseinandersetzen. Das bedeutet zwangsläufig, dass hier Fakten und Daten zur Kenntnis zu nehmen sind, die ein Geisteswissenschaftler weder selbst erheben, noch in sich bewerten, sondern nur einordnen und in ihrer Bedeutung reflektieren kann.

Trotz ihrer Fachfremdheit sollten sich Theologen des Einstiegs in ökologische Diskussionen nicht verweigern. **Eine eigenständige Meinungsbildung ist heute schlicht Bürgerpflicht.** Denn das Argument der Laien-Ohnmacht darf nicht zu einer Zementierung von Experten-Herrschaft führen. Kritische Urteilsfindung ist aber auch **Christenpflicht**: Denn der Teufel der neuen Apokalypse steckt tatsächlich **auch im Detail.**

Die Warnungen der neuen Propheten vor Krise und Zusammenbruch werden häufig überhört und in den Wind geschlagen. Direkten, qualifizierten Widerspruch finden sie dagegen selten. Man straft diese modernen Apokalyptiker lieber der Missachtung, als sie zu widerlegen. Der dänische Statistiker BJÖRN LOMBORG dagegen hat in seinem Buch "**Apokalypse No**" versucht, die ökologischen **Katastrophen-Diagnosen als Übertreibung und Unsinn** zu

entlarven. Er tut dies auf umstrittene, aber wissenschaftlich fundierte Weise - auch wenn er einzelne seiner Urteile inzwischen revidieren musste.

Für meine These, die Menschheit sei ökologisch in das Stadium einer apokalyptischen Krise mit der dauernden Möglichkeit der Selbstzerstörung eingetreten, eignet sich sein Buch als Widerpart, als **Instanz zur Gegenprüfung**. Ich werde deshalb meine Diagnose immer wieder anhand der Diskussion zwischen LOMBORG und den ökologischen Warnern überprüfen.

1.1 Ein Szenario, das es noch nicht gab

Taxacher-2012

19-35

Nie da gewesen, aber lange gewusst

Die Apokalypse der Moderne hat ihre Propheten weit vorausgeschickt: Die Warnungen sind genauso alt wie die technisch geprägten Fortschritts-utopien. Mitunter konnten die Propheten - ähnlich wie Huxley in »Brave New World« die genetische Manipulation - technologische Gefahren schon erkennen, bevor es die Technik tatsächlich gab. So beschrieb der englische Lord Edward Bulwer-Lytton in seinem **1871** erschienenen utopischen Roman »**Das kommende Geschlecht**« eine Zivilisation, die auf der elektrisch-magnetischen Universalenergie »Vril« beruht. Sie dient als unerschöpfliche Quelle eines **potenziell unendlichen zivilisatorischen Fortschritts**, beschert Wohlstand, ist aber zugleich in der Lage, die gesamte Zivilisation zu zerstören.

Lyttons damals bei Liberalen ebenso wie bei Sozialisten unerhörte These lautete: Es stecken »*in der Technik selbst Gefahren, die unabhängig von gesellschaftlichen Interessenkonstellationen gegeben sind*«. (2, Saage)

Es mussten weit über hundert Jahre vergehen, bis diese Erkenntnis einer breiten Öffentlichkeit nach Tschernobyl und Fukushima für die LYTTON völlig unbekannte Atomenergie aufging.

1864 schrieb George Perkins MARSH in den USA in seinem Buch *Men and Nature*:

»Die Verwüstungen, die der Mensch angerichtet hat, bringen die Naturbeziehungen durcheinander und zerstören das von der Natur eingerichtete Gleichgewicht, und nun rächt sie sich selbst an dem Störenfried, indem sie ihren destruktiven Energien freien Lauf lässt. ... Die Erde ist nahe daran, für ihren vornehmsten Bewohner **unbewohnbar zu werden**; ein weiteres Zeitalter vergleichsweiser menschlicher Kriminalität und Kurzsichtigkeit - und sie wäre endgültig in einen Zustand herabgesetzter Produktivität, einer zerstörten Erdoberfläche, **klimatischer Extreme** versetzt, so dass

allgemeines Elend, Barbarei, **wenn nicht gar die Auslöschung der menschlichen Rasse die Folge wären.**« (3)

Von der Vernichtung der Wälder, von Wasserverunreinigung, Erosion der Böden und der Verschlechterung des Klimas im Zuge der Industrialisierung sprach CHARLES FOURIER **sogar schon um 1830.** (4; bei Saage)

Nun beruhigen **frühe Untergangspropheten** die Nachgeborenen meist, weil es mit ihren Vorhersagen ja nicht so schnell ging und nicht so schlimm wurde, wie angekündigt. **Aber es spricht doch einiges dafür, dass diese Vorfahren der Ökologen den Countdown der ökologischen Apokalypse recht genau da anzuzählen begannen, als er tatsächlich ausgelöst wurde.**

#

Die apokalyptische Qualität der ökologischen Krise besteht in einer nie da gewesenen Veränderung der natürlichen Rahmenbedingungen für das Leben der Menschheit, sowohl im Hinblick auf ihr *Ausmaß* als auch im Hinblick auf ihr *Tempo*. Und diese Veränderung ist eine, welche Menschen verursachen. In ein breites öffentliches Bewusstsein rückte diese Diagnose mehr als ein Jahrhundert nach den zitierten Propheten, nämlich 1972 durch den Bericht des Club of Rome: »Grenzen des Wachstums«. Die Autoren des Berichts haben ihn 1992 und 2004 nochmals überprüft und fortgeschrieben, mit verschärftem Ergebnis: Die Menschheit »*nutzt ihre Ressourcen und schafft Abfälle in einem Ausmaß, das auf die Dauer nicht durchhaltbar ist.*«(5)

Kritiker haben diesen Bericht gern auf die *Vorratsfrage* reduziert, als ginge es beim Club-of-Rome-Alarm allein darum, »*dass unsere Ressourcen bald zur Neige gehen.*«(6) Tatsächlich lag die Kernthese der »Grenzen des Wachstums« jedoch in einem in der Geschichte noch nie dagewesenen, sich steigernden Missverhältnis von Belastung und Regeneration unserer natürlichen Lebensgrundlagen insgesamt. Es ging schon 1972 darum, dass die industrielle Zivilisation - mit einem erst später populär gewordenen Begriff gesagt - nicht *nachhaltig* wirtschaftet.

Diese Situation ist geschichtlich wirklich neu und lässt sich *nicht* durch den Verweis auf die Naturausbeutung früherer Kulturen relativieren. »Es gibt etwas Neues unter der Sonne«, konstatiert ein Umwelthistoriker: »*Die Stellung der Menschheit in der natürlichen Umwelt hat sich geändert. In dieser Hinsicht sind die modernen Zeiten anders als die früheren.*«(7, McNeill) Und ein Kollege ergänzt:

»Historisches Bewusstsein bedeutet heutzutage in Umweltfragen zuallererst, sich den aus der gesamten bisherigen Geschichte vollkommen herausfallenden Charakter der gegenwärtigen Wirtschaftsweise vor Augen zu halten ... Das Neue ist dabei nicht so sehr die Ausbeutung nicht erneuerbarer Ressourcen als solche, sondern das rasant beschleunigte Tempo und **die flächendeckende und weltweite Dimension dieses Prozesses**.«(8, Ratkau)

Von daher lässt sich feststellen, dass »das 20. Jahrhundert hinsichtlich der Intensität der ökologischen Veränderungen aus dem Rahmen fällt.«(9, McNeill) Bei genauerem Hinsehen **zeigt sich sogar noch eine Beschleunigung in der Beschleunigung**: Weltweit ist die Subsistenzwirtschaft, also eine Lebenserhaltung bei relativ geringer Produktivitätssteigerung, **erst nach 1945** auf breiter Front verändert worden. Zuvor waren die Zentren industrieller Produktion und **insbesondere industrieller Landwirtschaft** regional begrenzt, weshalb »eine der tiefsten Zäsuren der gesamten Alltags- und Umweltgeschichte **in allerneuster Zeit** liegt«. Diese Zäsur bedeutet, dass »der Mensch als Gattung vor einem entwicklungsgeschichtlich riskanten Umbruch steht.«(10)

Wir sind Zeitzeugen einer Entwicklung, die es in Ausmaß und Geschwindigkeit noch nicht gegeben hat »Der Film der Geschichte läuft in Zeitraffergeschwindigkeit.«(11)

Diese Feststellung ist auch von euphorischen Optimisten der industriellen Revolution getroffen worden, **denn zunächst hat die Katastrophe tatsächlich das Gesicht des Fortschritts**: Die Großeltern erlebten die ersten Dampfzüge, die Kinder die elektrisch erleuchteten Städte, die Enkel den Flugverkehr.

»Nie zuvor hat es auf der Erde eine so rapide Entwicklung gegeben, die der im 20. Jahrhundert gleicht.«(12) Das Wirtschaftswachstum ist heute 120 Mal schneller als um 1500, aber seine größten Sprünge macht es erst seit 1820 und dann nochmals erheblich gesteigert seit 1950. Die Produktivität steigerte sich im Zuge der Industrialisierung des Wirtschaftens von 1750 bis 1990 um das 200-fache. (13) Entsprechend entwickelte sich aber auch der Energieverbrauch: »Die Menschheit hat seit 1900 wahrscheinlich mehr Energie verbraucht als während der gesamten Zeit vorher zusammengekommen.«(14)

Man kann nicht einerseits die Rasanz der wünschenswerten Entwicklungen preisen, dieselbe Rasanz in der ökologischen Katastrophe jedoch durch historische Vergleiche nivellieren. Niemand wird den technischen Fortschritt mit

Hinweis auf die Erfindung des Rades im Neolithikum leugnen wollen, und ebenso ist der Hinweis auf die Brandrodung durch Buschmänner angesichts der Vernichtung der tropischen Wälder lächerlich. *»Veränderungen in der Quantität können zu einem Qualitätssprung führen. Ein solcher Sprung vollzog sich im 20. Jahrhundert: Umweltveränderungen, die über Jahrhunderte hinweg lediglich lokal begrenzte Auswirkungen hatten, gewannen plötzlich globale Bedeutung.«* Das heißt aber: *»Im 20. Jahrhundert hat die Menschheit begonnen, mit der Welt zu spielen, ohne jedoch alle Regeln des Spiels zu kennen. Unbeabsichtigt hat sie auf der Erde ein gigantisches, unkontrolliertes Experiment in Gang gesetzt.«*(15)

Die nie da gewesene Qualität von Umweltzerstörung lässt sich als die **Kumulation quantitativ überstürzt anwachsender Einzelfaktoren** definieren, die in ihrem Zusammenwirken zu irreversiblen Zerstörungsprozessen führen. Irreversibel wird die Zerstörung dadurch, dass im Einzelnen und in der Kumulation der Faktoren Grenzen des von Ökosystemen Verkräftbaren so überschritten werden, dass die Folgen auch dann noch eintreten würden, wenn die Menschheit ihre Eingriffe unverzüglich stoppen würde - ähnlich wie der Bremsweg eines Tankers die Havarie unvermeidlich macht, auch wenn die Fahrt längst abgebremst wurde.

Zudem fährt unser **Tanker** noch munter weiter. *»Es ist höchst unwahrscheinlich, dass die Weltwirtschaft noch vor Erreichen der Grenzen automatisch ihr Wachstum bremst. Wenn sie sich keine Selbstbeschränkung auferlegt, ist die Grenzüberziehung unvermeidlich, eben wegen der verzögerten Signale aus der Umwelt.«*(16, Meadows) Die Rasanzen des Fortschritts hat einen parallelen Fortschritt des Zusammenbruchs losgetreten, der längst in sich selbst und deshalb einer punktuellen Beeinflussung davonläuft.

Die Sortenzahl der weltweit in die Umwelt eingebrachten synthetisch hergestellten Stoffe wird auf 48.000 geschätzt, wovon *»weniger als tausend einer Prüfung auf ihre akuten Auswirkungen hin unterzogen«* wurden.(17) Angeblich hat *»jeder Nordamerikaner in seinem Körper mindestens 500 Chemikalien, die vor dem Ersten Weltkrieg noch völlig unbekannt waren«*.(18, Barlow)

»Umweltverschmutzung« ist ein anachronistischer Begriff geworden, der den Eindruck erweckt, als ginge es um einen - den Funktionszusammenhängen letztlich doch äußerlich bleibenden - Eintrag, den man durch entsprechende Kläranlagen wieder entfernen könne. In Wahrheit ist **Umweltverschmutzung** *»ein höfliches Wort für die mögliche Selbstzerstörung der Menschheit durch Zerrüttung des ökologischen Gleichgewichts«*.(19, Amery)

In den Computermodellen des Meadows-Teams treten an die Stelle dieses euphemistischen Wortes neue Begriffe wie »Erosions-Rückkopplung«, »Erosions-Regelkreise« oder »*Verschmutzung der natürlichen Anti-Verschmutzungsprozesse*«. (20, Meadows)

All diese Begriffe drücken aus, dass die Umwelt des modernen Menschen in einem bislang unbekannten Maß sein Werk geworden ist, in dessen Abläufe er seine Handlungen einprogrammiert hat wie der Hacker einen Virus ins Computerprogramm.

Ganz grundsätzlich hat schon Anfang der 1970er Jahre ein - im Übrigen durchaus nicht pessimistischer - Zukunftsforscher die geschichtliche Veränderung der Situation in der Gegenwart auf den Punkt gebracht: *»Der Mensch ist nicht mehr der Mensch. Die Natur ist nicht mehr die Natur. Die ... Beziehungen zwischen dem Lebewesen und seiner Umwelt sind nicht mehr dieselben.«* (21, [Closets](#)) **Wenigstens in einigen Grundzügen sollte man sich das konkrete Szenario hinter dieser Diagnose vor Augen führen.**

Ich wähle deshalb in einer nur der Anschaulichkeit dienenden Systematisierung den **Ausgang** beim Faktor Mensch sowie **einen Durchgang durch die antiken Elemente Luft, Wasser und Erde** bis hin zum Gesamtzusammenhang **Leben**.
[wikipedia Umweltsimulation](#)

Mensch

Die Katastrophe trägt, gerade im Blick auf den Verursacher, den Menschen, die Züge eines ungeheuren Erfolgs. Der Erfolg unserer Art heißt inzwischen **»Bevölkerungsexplosion«**, und die ereignet sich genau parallel zu der beobachteten Beschleunigung der Umweltzerstörung seit dem 19. Jahrhundert und nochmals dynamisiert in den vergangenen fünfzig Jahren. Dass es sich zunächst tatsächlich um einen gewaltigen Erfolg, einen echten Fortschritt handelt, wird allein daran deutlich, dass *»sich die Lebenserwartung in den letzten hundert Jahren mehr als verdoppelt« hat - natürlich nicht, weil wir alle doppelt so alt werden, sondern in erster Linie, weil »viel weniger Menschen früh sterben«.* (22)

23/24

Um Missverständnissen vorzubeugen: Dieser Erfolg als solcher ist keineswegs eine Katastrophe. Er spiegelt wirklich gestiegene Lebensqualität. Auch die Folge

ist zunächst ganz natürlich: Wenn weniger Menschen früh sterben, bekommen mehr Menschen Nachkommen, selbst dann, wenn die durchschnittliche Zahl der Kinder pro Eltern nicht ansteigt.

Mehr Überlebende sind ein Gut und mehr Lebende sind an sich kein Übel. Und doch ist der Erfolg des Wachsens und Mehrens unserer Art zu einer Bedrohung für sie geworden.

Der Fluch des Erfolgs ist dem Menschen in Lebensverhältnissen, in denen er sich der Begrenztheit der natürlichen Ressourcen sehr bewusst sein musste, offensichtlich nicht entgangen. So erzählt ein Mythos der südwestafrikanischen Xosa, in Urzeiten hätten die Häuptlinge der Erde beraten, »ob es nicht zum Heil der Menschen wäre, wenn der Tod auf die Erde käme, da die Leute sich zu sehr vermehrten und bald nicht mehr Raum auf Erden hätten«.(23) Schließlich habe man eine Delegation zu den Göttern geschickt, die daraufhin der ursprünglichen Unsterblichkeit der Menschen ein Ende bereiteten.

Geradezu zynische Wünsche nach mehr Tod löste in den 1970er Jahren die Fernsehsendung »Stirbt unser blauer Planet?« von HEINZ HABER aus. Damals wurden einer breiten Öffentlichkeit die Zahlen der so genannten *Bevölkerungsexplosion* erstmals bekannt und manche Reaktionen glichen dem Spruch: »Wären die Armen doch weniger, dann hätten wir weniger Probleme.«

Setzt man die Geschichte des Homo sapiens auf rund 100.000 Jahre an, dann wuchs diese Art in 98.000 Jahren lediglich auf 250 Millionen Exemplare an. Auch das tat sie erst spät: Vor etwa 10.000 Jahren, also zu Beginn der Erfindung der Landwirtschaft und damit der Sesshaftigkeit, umfasste die Weltbevölkerung geschätzt zwischen zwei und zwanzig Millionen Menschen. Erst von da an beschleunigte sich ihr Wachstum allmählich um das 10- bis schließlich 1000-fache.(24) Aber Beschleunigung ist relativ: Was gegenüber der Steinzeit rasant wirkt, ist aus heutiger Perspektive immer noch flach. Zur Zeit Christi waren 250 Millionen Menschen erreicht und erst um 1500, am Ende des europäischen Mittelalters, waren es doppelt so viele. Die nächste Verdoppelung brauchte dann nur noch 300 Jahre. Zuletzt betrug die Spanne für eine Verdoppelung der Menschheit nur noch etwa 35 Jahre. (25)

Also auch hier die Diagnose eines »Nie da gewesen«: »Das 20. Jahrhundert ist aus demografischer Sicht einzigartig. Es wird als das Jahrhundert mit der größten Bevölkerungszunahme in die Geschichte eingehen.«(26)

Lebenserwartung und Sterblichkeit folgen geschichtlich sich verändernden, diskontinuierlichen Faktoren. Ohne Industrialisierung und frühe Globalisierung hätte es diese steile Kurve nicht gegeben. Aber gerade in den reichen Industrienationen ist sie schon wieder gebrochen worden. Deshalb rechnet die UNO heute mit einem sich allmählich abflachenden Bevölkerungswachstum. Ende Oktober 2011 begrüßten die UN-Statistiker den siebenmilliardsten Erdenbürger und erhofften für 2070 das Abklingen des Wachstums. Dann wird die Menschheit gut zehn Milliarden Mitglieder haben und ihre Zusammensetzung hätte sich gegenüber heute nochmals gravierend verschoben: *»90 Prozent des zukünftigen Bevölkerungswachstums wird auf die ärmeren Länder entfallen.«*(27)

Bezeichnenderweise setzt Meadows' Team den von ihm prognostizierten großen Crash der Weltwirtschaft aufgrund überzogener ökologischer Konten etwa um die Mitte des 21. Jahrhunderts an(28), also um die Zeit, in der laut Bevölkerungsprognosen das Wachstum gerade erst abflacht. **Damit es das tatsächlich tut, darf es zu so einem Crash jedoch nicht kommen.** Denn die Berechnungen einer stabilen Bevölkerungsentwicklung kalkulieren mit einer Entwicklung in den armen Ländern, die hier ähnlich wie in unseren Breiten allmählich zur Wohlstands-Kleinfamilie tendiert. Eine desolate Wirtschaft, ökologisch immer widrigere Lebensverhältnisse und auch die weltweite Überalterung, wenn das Wachstum tatsächlich nachlässt, würden kaum drei bis vier Milliarden Menschen mehr verkraften, als wir heute zählen.

Nach allem, was in diesem Kapitel noch zu erörtern ist, sieht es jedenfalls nicht danach aus, als könnte uns die Bevölkerungsprognose beruhigen.

Luft

Da wir die Luft zum Atmen **ununterbrochen** brauchen, alarmieren uns ökologische Krisensymptome besonders, wenn sie stinken. Entsprechend massiv wirkte sich das Auftreten von Smog in den westlichen Großstädten politisch aus. Grenzwerte der Luftreinheit wurden eingeführt, höhere Schornsteine sowie Filter in Fabrikanlagen und Katalysatoren in Autos sorgen für eine geringere Belastung der Atemluft. Für große Teile der Menschheit jedoch nimmt die Luftverschmutzung weiter zu. Deshalb beruhigt es wenig, genauer gesagt: nur

wenige, dass die Schadstoffpartikel in der Luft tatsächlich »drastisch verringert« wurden, wenn diese These ausschließlich aufzählen aus der EU und den USA beruht.(29) Die höchsten Bleiwerte im Blut von Kindern findet man heute in Mexiko, Indonesien und Afrika.

Global hat der Mensch etwa seit den 1980er Jahren erstmals mehr Spurenelemente in der Luft verbreitet als natürliche Ursachen wie Vulkane und Brände zusammen.(30) »Luftverschmutzung, die ganze Regionen in Mitleidenschaft zieht, gab es vor dem 20. Jahrhundert nur selten und eine Verschmutzung der gesamten Erdatmosphäre durch den Menschen noch niemals zuvor.«(31)

Dass die moderne Produktions- und Konsumtionsweise **das Makrosystem Atmosphäre** spürbar verändern kann, wurde der Öffentlichkeit erstmals bewusst, als die Rede vom so genannten Ozonloch aufkam. Die Ozonschicht brauchte Millionen Jahre, um sich aufzubauen, und hat die Entwicklung von Leben auf diesem Planeten überhaupt erst vor der tödlichen Strahlung der Sonne abgeschirmt.³² Dem Menschen gelang es jedoch innerhalb weniger Jahrzehnte, durch den Ausstoß der Chemikalie FCKW aus Sprühdosen und Klimatechnik diese Schutzschicht nachhaltig zu schädigen. Da sich die Kausalität dieses Problems recht schnell klären ließ - von der chemischen Ursache über die atmosphärische Folge bis zur Steigerung der Hautkrebsraten -, und da die Ursache industriell relativ leicht ersetzbar war, reagierten Politik und Wirtschaft erstaunlich effektiv durch Verbote und Umstellung. **Das Ozonloch verschwand zumindest aus den Nachrichten und wurde dort durch die sommerlichen Durchsagen der Ozonwerte am Boden ersetzt.** Seither wird der Ozonloch-Alarm gern als gelungenes Beispiel für die Abwendung ökologischer Schreckensszenarien angegeben. Tatsächlich aber ist mit einer ähnlich einfachen Lösung weder bei Dieselruß, noch bei der Chlorchemie und erst recht nicht bei den Treibhausgasen zu rechnen.

Und selbst beim Ozonloch ist **das Maß des erlaubten Jubels** noch umstritten: Die einen rechnen damit, dass es sich in 50 Jahren gänzlich geschlossen haben wird³³, andere erwarten, dass es wegen der Bremswegverzögerung chemischer Prozesse sogar noch weiter wachsen und der kommenden Generation vererbt wird.³⁴

Inzwischen hat sich gegenüber dem Luft- das Klimaproblem in den Vordergrund geschoben. Das Klima ist aber ein so umfassendes System, dass auch Kundige den Einfluss des Menschen mitunter kleinrechnen. Tatsächlich hat es Klimakatastrophen wie die Eiszeiten ja ohne menschlichen Einfluss gegeben. Und gab es im Mittelalter nicht eine Wärmeperiode, in der Grönland seinen Namen Grünland tatsächlich verdiente und der Nordatlantik weitgehend eisfrei war?³⁵

Das Klima-System ist jedoch seiner Größe wegen mitnichten besonders stabil. Es genügen um wenige Grad veränderte Durchschnittstemperaturen der Weltmeere, um ganze Strömungssysteme im Kalt-Warm-Wasser-Austausch - wie etwa den atlantischen Golfstrom - **umzudrehen oder lahmzulegen**. Solche Strömungen tragen dazu bei, dass auf gleichen Breitengraden (etwa in Rom und New York) ein recht unterschiedliches Klima herrscht.

Die schnellen großen Klimaschwankungen, die zu den Eiszeiten führten, erklären Klimaforscher denn auch durch »sprunghafte Änderungen der Meeresströme im Nordatlantik. Wahrscheinlich benötigen diese Strömungsänderungen nur einen minimalen Auslöser.«³⁶ Fachleute bezeichnen die »thermohaline Zirkulation« von wärmerem und kälterem Wasser in den Ozeanen deshalb als »Achillesverse des Klimasystems«.³⁷ Das Klima ist also ein träges Großsystem, bei dem dennoch oder gerade deshalb das Drehen an vergleichsweise kleinen Reglern nicht mehr beherrschbare Auswirkungen haben kann.

Mit dem Ende der letzten Eiszeit etablierte sich das Klima, welches wir kennen. Es ermöglichte die Entwicklung menschlichen Kulturschaffens. **Dieses Klima samt der globalen Nord-Süd-Meereströmung ist gerade einmal 10.000 Jahre alt.**⁽³⁸⁾ Es erscheint wie ein Zeitfenster, das sich für die menschliche Zivilisation öffnete. Wir sind gerade dabei, dieses Fenster wieder zu schließen.

Und mehr als das: Der Zwerg Menschheit dreht seit der Industrialisierung an den Klimareglern in einer Weise, wie es die außermenschliche Natur bisher nicht getan hat, seit vor einigen Millionen Jahren die Hominisation unserer Vorfahren-Arten begann.

Das lässt sich - etwa durch Untersuchung von pflanzlichen Fossilien und durch Bohrungen im ewigen Eis - nachweisen: So war zumindest »seit 160.000 Jahren

die Konzentration von Kohlendioxid und Methan nie auch nur annähernd so hoch, wie sie heute ist.«³⁹ Klimaforscher müssen inzwischen sogar »etliche Millionen Jahre in der Klimageschichte zurückgehen ..., um ähnlich hohe CO₂-Konzentrationen zu finden. Wir verursachen derzeit also Bedingungen, mit denen es der Mensch noch nie zu tun hatte, seit er den aufrechten Gang gelernt hat.«⁴⁰ Der damit untersuchte Zeitraum umfasst die gesamte Evolution der Menschheit einschließlich der von ihr bewältigten Eis- und Erwärmungsperioden.

Auch die Folgen sind seriös nicht mehr auf natürliche Schwankungen zu schieben: »In den letzten fünf bis zehn Jahren hat sich die globale Erwärmung als Signal von dem **>Hintergrundrauschen<** der natürlichen Klimaschwankungen abgehoben.«⁴¹ Alle Klimaprognosen erwarten derzeit eine globale Erwärmung zwischen zwei und vier Grad⁴², wobei die Restunsicherheit sowohl durch wissenschaftliche Vorsicht in den Berechnungen, als auch durch unterschiedliche Annahmen über die künftigen klimapolitischen Maßnahmen zustande kommt. Ebenso umstritten sind noch die genauen Ausmaße der zu erwartenden Eisschmelze an den Polen und damit des Anstiegs der Meeresspiegel. Vorsichtige Schätzungen rechnen bis zum Jahr 2100 mit mindestens einem Meter höherem Wasser, was schon für zahlreiche Inseln, aber auch für Küstenländer wie Bangladesch **das Aus** bedeuten würde; **insgesamt wären etwa ein Drittel der Menschheit direkt betroffen**.⁴³

Wegen der durch das Abtauen einsetzenden Rückkoppelungseffekte zwischen Erwärmung, Niederschlägen, Gletscherfließgeschwindigkeiten und schwindender Eis-Reflexion von Sonnenlicht rechnen Forscher darüber hinaus langfristig, also für die kommenden Jahrhunderte, mit einem Ansteigen des Wasserspiegels von drei bis sieben Metern.⁴⁴ Denn der Klimawandel, einmal eingetreten, würde sich ja auch durch eine dann erst einsetzende neue Energiepolitik nicht mehr rückgängig machen lassen.

Würde die Menschheit gar alle heute bekannten fossilen Energieträger verfeuern, dann könnte sie Temperaturen erzeugen, die denen vor 200 Millionen Jahren entsprächen, und die Flut stiege dann auf unvorstellbare zehn bis zwanzig Meter über heutigem Normal.⁴⁵

Der Rückgang des Dauerfrosts gefährdet nicht nur die Küsten. In weiten arktischen Regionen und Tundren von Kanada über Skandinavien bis Sibirien ebenso wie in den Bergländern der Alpen oder der Anden werden Morast, Lawinen und Bergrutsche Menschen auf Dauer zum Rückzug zwingen.⁴⁶ Auf der anderen - der subtropischen und tropischen - Seite dagegen drohen Dürren, Wüstenausbreitungen und wiederum riesige Überschwemmungen etwa durch Veränderungen der Monsunperioden. All diese Phänomene kennen wir jetzt schon, und »jedes einzelne Ereignis könnte ohne weiteres riesige Flüchtlingsströme auslösen«.⁴⁷

Der nicht mehr zu leugnende Klimawandel macht denn auch Optimisten wie Björn Lomborg zu schaffen. »Der Treibhauseffekt ist heute das beherrschende Umweltproblem«, gibt er zu: »Es steht außer Frage, dass die Menschheit die atmosphärischen CO₂-Werte beeinflusst hat und weiter zunehmen lässt und sich dies auf die Temperaturen auswirkt.«⁴⁸ Seine Strategie, sich die Gelassenheit dennoch zu bewahren, besteht in der bei diesem komplexen Thema beliebten Methode, die Modell-Rechnungen dadurch zu relativieren, dass sie natürlich stets hypothetisch sind. Die genaue »klimatische Grundempfindlichkeit« sei kaum festzulegen, die »Temperaturprognose in erster Linie vom gewählten ComputermodeLL« abhängig, »präzise Modelle frühestens in zehn Jahren zu erwarten«.⁴⁹

Einmal abgesehen davon, dass sich diese Modelle seither eher stabilisiert haben, arbeitet eine solche Argumentation mit Binsenweisheiten, ist doch jede komplexe wissenschaftliche Prognose von Vorannahmen und darauf basierenden Modellen abhängig. Das bestreiten die Experten gar nicht, die sich in ihren Berechnungen um einen gewissen Schwankungskorridor herum aber recht einig sind. Dass wir nicht ganz genau wissen, wie es tatsächlich kommen wird, heißt leider nicht, dass wir nicht genau wissen können, dass es schlimm kommt.

Wasser

Was die industrialisierte Menschheit dem **Lebensrohstoff** Wasser zu schlucken gibt, steht der »**Luftveränderung**« in nichts nach. Auch hier freut man sich in den reichen Ländern über den Sieg von Umweltschützern über die **Dünnsäureverklappung** in der Nordsee und den verbesserten Gewässerschutz

bei heimischen Flüssen. Aber »neunzig Prozent der Abwässer in der Dritten Welt gelangen ungeklärt in die Flüsse«. Im Senegal und im Niger gibt es kaum noch Fische, ebenso in 80 Prozent aller größeren Flüsse Chinas, und in Russland fallen **laut Eigenangaben** 75 Prozent der Flüsse wegen Verschmutzung für die Trinkwassergewinnung aus.⁵⁰

[wikipedia Dünnsäure](#) [wikipedia Verklappung](#)

[deutschlandfunk wie-entsorgt-man-heute-duennsaure](#)

Die **Verölung** der Weltmeere geschieht nicht nur durch große Tankerkatastrophen oder den Untergang von Ölbohrplattformen, sondern **ununterbrochen** durch illegale Tankreinigung, lecke Schiffe und Pipelines. »Etwa ein Drittel aller Korallenriffe - die mit ihrem unverhältnismäßig hohen Anteil aller im Meer beheimateten Arten das Gegenstück zu den tropischen Regenwäldern bilden - sind bereits schwer geschädigt.«⁵¹ In einigen Gebieten ist das Meer tatsächlich tot: So haben die Stickstoffabfälle im Golf von Mexiko schon vor der BP-Katastrophe eine Meeresregion **von der Größe Sachsens** geschaffen, »in der kein Leben mehr existiert«.⁵²

Richtig eng wird es bald beim Süßwasser werden, das für uns lebensnotwendig ist, aber nur »ein halbes Prozent sämtlichen Wassers auf Erden«⁵³ ausmacht. Während die Industrie nach UN-Schätzungen im Jahr 2025 doppelt so viel Wasser wie heute verbrauchen wird, werden zur gleichen Zeit mindestens die Hälfte und bis zu zwei Drittel der Menschheit unter akutem Wassermangel leiden.⁵⁴ Dadurch steigt die Versuchung, Tiefengrundwasser abzapfen, dass sich nicht annähernd in der Geschwindigkeit regenerieren kann, in der es verbraucht wird: So pumpt Mexiko City 50 bis 80 Prozent mehr Wasser aus Tiefenlagern, als sich in der gleichen Zeit wieder auffüllen. In Saudi-Arabien könnten die Aquifere in 50 Jahren restlos verbraucht sein⁵⁵, und die Farmer in Kansas/USA beuten den über Jahrtausende entstandenen Ogallala-Aquifer so rasant aus, dass mit dem völligen Verschwinden des Reservoirs in den nächsten zwanzig Jahren zu rechnen ist.⁵⁶

30

Anderswo wird das kostbare Grundwasser weiterhin bei der Hochdruck-Ölförderung benutzt und verschmutzt.⁵⁷ Der Klimawandel wird die Situation wegen unregelmäßigerer und regional verschobener Niederschläge noch deutlich verschärfen.

Auch BJÖRN LOMBORG, *meine stete optimistische Instanz der Gegenprüfung*, muss zugeben, dass »in vielen Regionen das Wasser knapp wird« und »der Anteil der Menschen, die in Ländern mit Wasserknappheit leben,... steigen wird«.58 Auch er kritisiert den Raubbau an Tiefen-Grundwasser, mehr noch aber, dass »die Haushalte in der Dritten Welt im Durchschnitt nur 35 Prozent des tatsächlichen Wasserpreises« zahlen: Das seien »versteckte Wassersubventionen«: »Höhere Wasserpreise, die der Verschwendung einen Riegel vorschieben, sind Teil der Lösung.«59

Wenn man die »Wasserverschwendung« in der so genannten Dritten Welt mit der in der Industrie oder etwa in Kalifornien vergleicht und sich bewusst ist, dass »tatsächliche Wasserpreise« schlicht die sind, an denen **Wasserkonzerne** verdienen, dann kann man diese Äußerung wohl nur als *neoliberale Ignoranz* bezeichnen. Wasser für die gewinnorientierte Bewirtschaftung freizugeben wird in den armen Ländern nicht zu Sparsamkeit führen, sondern zu blanker Not und sozialem Sprengstoff.60

Erde

Auch Mutter Erde bzw. den »Mutterboden«, wie Humus bei uns immer noch genannt wird, behandelt die Menschheit eher *stiefmütterlich*, und das gerade durch die von der Agrarindustrie gepriesene »grüne Revolution«. Für die ist inzwischen ein Preis zu zahlen, der schon ins Widersinnige kippt: So »verbraucht die US-Landwirtschaft viel mehr Energie, als sie produziert, wenn man in der Bilanz die Energie, die zur Erzeugung von Kunstdünger erforderlich ist, berücksichtigt«.61 Weil die industrielle Landwirtschaft fast vollständig auf Kunstdünger beruht, reicht unsere Abhängigkeit von fossilen Energieträgern, aus denen der Dünger hergestellt wird, viel weiter, als uns in der Energiediskussion bewusst ist: »Wir ernähren uns im wahrsten Sinne des Wortes von Erdöl.«62

Und die Landwirtschaft verbraucht inzwischen den Boden selbst: Er verschwindet einfach, wird fortgewaschen oder fortgeweht, weil ihn kein Wurzelwerk mehr hält. Auch das wusste man schon lange, schreibt doch der Fortwirtschaftler Gottlob König bereits 1840: »Wo Wälder und Bäume verschwinden, tritt Dürre und Öde an ihre Stelle ... Winde treiben den Boden in den Lüften umher und zerstören jeden neuen Keim des Lebens. Der Fall des

ersten Baums war bekanntlich der Anfang, aber der Fall des letzten ist ebenso gewiss das Ende der Zivilisation.«⁶³

Nach einer Studie von 1990 waren damals schon 430 Millionen Hektar, die siebenfache Fläche von Texas, durch Erosionsprozesse unwiederbringlich verloren.⁶⁴ Mitunter verschwindet der Boden sogar dort, wo er ursprünglich Seeboden war, und auch das, weil Staaten intensive Landwirtschaft betreiben wollten, wo dies unter natürlichen Bedingungen nicht geht. So ist der Aralsee, einst ein zentral-asiatisches Binnenmeer, in der Folge sowjetischer Bewässerungsprojekte ausgetrocknet. Die Folge ist die Versalzung des Bodens sogar in 200 Kilometer Entfernung vom einstigen See, das Absinken des Grundwasserspiegels, das Verdorren der Vegetation, das Aussterben der Hälfte aller Säugetierarten und drei Viertel aller Vogelarten der Region, eine Klimaveränderung und natürlich das Abwandern eines großen Teils der Bevölkerung.⁶⁵ Künstliche Bewässerung und Wüstenausbreitung gehen auch in China, Indien und Afrika Hand in Hand. So teilt etwa der Tschadsee schon weitgehend das Schicksal des Aralsees.⁶⁶

Wir scheinen uns hier tatsächlich an einer kritischen Grenze zu bewegen: Das Ertragswachstum bei den Grundnahrungsmitteln Reis, Weizen und Mais geht inzwischen zurück und die Landwirtschaft verliert zur Zeit global mehr Böden, als sie neu unter den Pflug nehmen kann.⁶⁷ **Trotzdem setzt Lomborg auf die Weiterführung der »grünen Revolution«:** »durch ertragreichere Sorten, verbesserte Verfahren und stärkeren Einsatz von Pestiziden, Düngemitteln und künstlicher Bewässerung«.⁶⁸ Dabei sind es gerade diese Rezepte, welche Erosion, Versalzung und Wasserprobleme mit sich bringen. **Der Teufelskreis führt LOMBORG schließlich zu einer Äußerung von entwaffnender Offenheit:** »Man bekommt manchmal zu hören, dass Pestizide und intensive Anbaumethoden der Umwelt schaden. Aber was haben wir bei über sechs Milliarden Menschen für eine Alternative?«⁶⁹

Man fragt sich, welche Alternative wir erst bei zehn Milliarden Menschen noch haben werden.

Die verbrauchende Gewinnung von Neuland ist im 20. Jahrhundert in ein Refugium vordrungen, das nie zuvor in die »neolithische Revolution« der Landwirtschaft einbezogen wurde: **in die Tropen.** Die Menschheit ist

gewissermaßen bei ihrer letzten Reserve angekommen: »Die neuen Siedlungsbewegungen ... könnten allerdings auch das letzte Stadium einer 10.000 Jahre währenden Entwicklung bedeuten.«⁷⁰

Die tropischen Regenwälder wurden bis Mitte der 1990er Jahre weltweit schon um ein Drittel ihrer Gesamtfläche reduziert. In Ländern wie Nigeria und Madagaskar existieren nur noch Waldreservate von 10 bis 15 Prozent des ursprünglichen Bestandes, in Mittelamerika sind bis zu 70 Prozent des Waldes verschwunden.⁷¹ Das sind regionale Katastrophen, die auch globale Auswirkungen haben: Die Wälder funktionieren als riesige Luftfilter. Ihre Biomasse bindet CO₂ - und umgekehrt gehen wohl 20 Prozent des Treibhausgasausstoßes auf die Vernichtung von Wäldern zurück.⁷² Angesichts dieser Zahlen kann sich auch der **Optimist Lomborg** kaum mehr mit seinen Berechnungen trösten, nach der die Abholzung sich derzeit verlangsamt. Denn auch dann gilt: »Langfristig wird hier das Familiensilber verhökert.«⁷³

Leben

Der beste Gradmesser für die **Kumulation einzelner Faktoren** der Krise ist wohl das *Artensterben*. Es geht um nicht weniger als eine Bilanz menschlichen Verhaltens gegenüber den Mitbewesen auf Erden. Dabei zeigt sich das **Alleinstellungsmerkmal** des 20. Jahrhunderts besonders deutlich im Umgang mit dem maritimen Leben, weil »mit ca. drei Milliarden Tonnen eine größere Menge Fisch aus dem Meer geholt wurde als in allen vorherigen Jahrhunderten des Fischfangs zusammen«.⁷⁴ Die Überfischung funktioniert nach dem Muster der »**Tragödie des Allgemeinguts**«, nach den alten Gemeinschaftsweiden vormoderner Dörfer auch »**Tragödie der Allmende**« genannt: Wo sich jeder frei bedienen kann, ohne später die Verantwortung tragen zu müssen, handelt der größte Räuber durchaus rational.⁷⁵

33/34

Im November 2006 schreckte die Öffentlichkeit eine in der Zeitschrift »Science« veröffentlichte Studie auf, nach der die Ozeane im Jahr 2048 schlicht **fischfrei sein könnten**, wenn wir so weitermachen wie bisher. LOMBORGS beruhigende Antwort darauf besteht außer in dem Verweis auf Fischfarmen in dem Hinweis, dass Fisch für die Ernährung der Menschheit eine eher marginale Rolle spiele.⁷⁶ Das ist eine naiv-anthropozentrische und unökologische Sichtweise: Die Ozeane sind das größte Ökosystem der Erde und die Fische darin ein vernetzter Faktor.

Ihr Aussterben würde nicht nur bedeuten, dass wir zukünftig mehr Steaks essen müssen.

Meist geschieht Ausrottung jedoch nicht nach dem Muster der Überfischung, sondern indirekt, durch die Vernichtung von Lebensraum. Die komplexe Berechnung, wie weit das vom Menschen ausgelöste Artensterben schon gediehen ist, wird gern mit dem Hinweis auf die großen Aussterbewellen der Erdgeschichte relativiert: Beim berühmten Artenknick vor 65 Millionen Jahren, am Ende der Kreidezeit, als vielleicht ein Meteoriteneinschlag den Sauriern den Garaus machte, sollen etwa 11 Prozent aller Arten ausgestorben sein. Weit früher, am Ende des Perm vor etwa 230 Millionen Jahren, seien es sogar 52 Prozent gewesen.⁷⁷

Kann menschliches Handeln solche Schnitte in der Geschichte des Lebens verursachen?

Entscheidend ist für die Antwort nicht die absolute Zahl ausgestorbener Arten, sondern die Verhältnisbestimmung zwischen dem natürlichen durchschnittlichen Artensterben und dem durch den Menschen bewirkten. Eine Berechnung geht davon aus, dass im evolutionären Normaltempo, das sich paläontologisch abschätzen lässt, etwa eine Art pro Jahrhundert verschwindet. Diese Aussterberate betrug jedoch schon um 1900 eine Art pro Jahr und gegenwärtig eine pro Stunde! »Einem Bericht des angesehenen Magazins Science zufolge liegt die gegenwärtige Aussterberate einhundert- bis eintausendmal höher als in der Zeit, bevor es Menschen gab.«⁷⁸ Zudem könnte der Klimawandel bis Mitte des Jahrhunderts 15 bis 37 Prozent aller Arten zum Aussterben bringen.⁽⁷⁹⁾

LOMBORG verweist zu Recht darauf, dass diese Hochrechnungen, die sich auf alle (und damit auch auf massenhaft noch gar nicht bekannte) Arten der Erde beziehen, oft auf vager Datengrundlage beruhen. Aber auch bei seiner konservativen Gegenrechnung kommt er schließlich zu dem Ergebnis, dass erstens »die Menschheit seit langem die Hauptursache des Artenschwunds« ist und zweitens die künftige Aussterberate »etwa 1.500 mal höher als der natürliche Artenschwund« liegen dürfte.⁽⁸⁰⁾

Gravierender als diese quantitativen Erhebungen ist jedoch das darin eingeschlossene *qualitative* Moment: Das durch den Menschen verursachte Aussterben geschieht durch die Vernichtung eines zur Lebensentfaltung nötigen Lebensraumes. Dessen zivilisatorische Umwidmung nimmt auch die natürliche

Möglichkeit, den Verlust wieder auszugleichen. »Das gegenwärtige Jahrhundert wird das Ende jeder nennenswerten Evolution bei den großen Pflanzen und landbewohnenden Wirbeltieren der Tropen erleben«, also »**das Ende der Artenbildung**«, glaubte der Biologe MICHAEL SOULE am Ende des nun tatsächlich vergangenen 20. Jahrhunderts.(81)

Auch hier ist **das historisch Ungeheure** an dem Vorgang unsere Zeitzeugenschaft bei einem Prozess, den es in der Erdgeschichte so noch nie gegeben hat und der jetzt zu seinem katastrophalen Ziel kommt: »*Die Gefahr des massenhaften Artensterbens ist weder Gespenstermalerei noch eine bloße Gefahr der Zukunft*«, sagt JARED DIAMOND.(82)

Nahrungsketten und ökologische Zusammenhänge werden mit einer Brutalität zerschnitten, deren Auswirkungen völlig unkalkulierbar sind. **Der Stillstand der Artenbildung** zerstört große Teile des irdischen Genpools.

»**Nichts führt an dem Schluss vorbei**, dass zu unseren Lebzeiten dieser Planet **ein Aussetzen, wenn nicht das Ende vieler ökologischer und evolutionsgeschichtlicher Vorgänge** erleben wird, die seit Beginn der paläontologischen Zeiten **ohne Unterbrechung** andauerten.« (83,Quammen)

35

1.2 Wenn Nachhaltigkeit zum Fluch wird Kap1 Taxacher-2012

35-42

Mit der Industrialisierung schafft sich der Mensch in einem bisher unvorstellbaren Maß eine künstliche Umwelt, eine zweite Natur, in der er besser zu leben glaubt als in der ersten Natur, der er mühsam sein Überleben abringen musste. Paradoxerweise bringt ihn aber diese neue Macht in seinem Verhältnis zur Natur in eine neue, direkte Konfrontation mit ihr. Er erhält jetzt die Rückmeldung über die Folgen seines Handelns an der Natur, die er manipuliert. »*Kein Zeitalter der Geschichte ist stärker von den Naturwissenschaften durchdrungen und abhängiger von ihnen als das 20. Jahrhundert. Aber seit*

GALILEIs öffentlichem Widerruf hatte sich kein Zeitalter unbehaglicher mit ihnen gefühlt.«(84)

Erst allmählich begreift der Mensch, dass ihm die entscheidenden Gefahren nicht mehr allein von seinesgleichen drohen, von Feinden, die sind wie er - weil der Mensch des Menschen Wolf ist, wie Thomas Hobbes sagte -, sondern von der in ihrer Feindlichkeit gerade überwunden geglaubten Natur - im Aggregatzustand ihrer menschengemachten Veränderung. *»In meiner Kindheit um die Jahrhundertwende hätte man den Gedanken, der Mensch könne jemals die Macht haben, die gesamte Erdatmosphäre zu verunreinigen, in das Reich der Phantasie verwiesen«,* erzählt der Geschichtsphilosoph ARNOLD TOYNBEE: *»Bis heran an das dritte Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts hat die Menschheit ihre wachsende Fähigkeit, die Biosphäre zu beeinflussen, unterschätzt.«(85)* Am Ende der Moderne sieht der Mensch sich in einer bisher ungeahnten Weise mit den Naturgesetzen selbst als Gegnern konfrontiert. Die Menschheit kann sie künftig nur beachten und einkalkulieren oder aber untergehen.

Technik bringt Natur zurück

Technikkritische Philosophen wie Günther Anders beschrieben die Umkehrung im Verhältnis des Menschen zu seinem Werk: Was er als Instrument seiner Herrschaft schafft, beherrscht ihn mehr und mehr. Einmal von der zweiten, der technischen Natur umgeben, wird der Mensch immer abhängiger von ihr. Damit *»nimmt die Bedeutung der Technik so überhand, dass sich das politische Geschehen schließlich in ihrem Rahmen abspielt«.*⁸⁶

Technischer Fortschritt ist jetzt notwendig, um die Technik kontrollierbar zu halten, und dieser Fortschritt gewinnt gerade dadurch eine Eigendynamik, die sich kaum mehr kontrollieren lässt. Was erfunden wird, wird auch hergestellt, auch verwendet, und die unerwünschten Folgen können wiederum nur durch technische Gegengifte kuriert werden. Technischer Fortschritt wird zu einem Wettlauf gegen sich selbst.

Die Technikkritik hat diese Analyse allerdings lange gewissermaßen idealistisch betrieben: Sozial- und kulturkritisch kam die Entfremdung des Menschen von sich selbst, seine Einspannung in technische Vorgänge, die Bedrohung seiner Humanität in den Blick. Die Wiederkehr unserer Natur-Konfrontation in einem zugleich ursprünglichen und nie da gewesenen Sinn scheint in der Philosophie immer noch kein zentrales Thema - als sei es ein positivistischer Sündenfall, in einer kritischen Theorie die Naturgesetze einzuführen.

Dabei gäbe es hier einiges zu reflektieren: Der Menschheit ist mittlerweile der Rückweg aus ihrer technischen Zivilisation so sehr abgeschnitten, dass man in diesem Sinn tatsächlich von einem »Ende der Geschichte« sprechen kann. Aus dem Fortschrittsoptimismus und den Visionen der Utopisten ist die bange Hoffnung geworden, der Fortschritt möge reichen, uns vor seinen katastrophalen Folgen zu retten.

»Die Lösung liegt vorne, immer weiter vorne, nie hinten. Im Stehenbleiben ist keine Hoffnung, weil die Menschheit von dynamischen Kräften weitergetrieben wird, über die sie keine Macht hat. ... >Wir können mit dem Erfinden nicht aufhören, denn wir sitzen nun einmal auf dem Tiger<, schreibt Dennis Gabor.« (87, De Closets)

Zukunft als Wand

Durch diese neue Konfrontation mit den Naturgesetzen erhält die Moderne eine apokalyptische Unausweichlichkeit: **Erstmals wird das Gefälle zur Katastrophe ausrechenbar.** Eine »Apokalypse in Zahlen«(88) rückt in den Blick. *»Wir... aller apokalyptischer Frömmigkeit ledig ... sind bedroht von einer anderen finsternen Wolke von Daten und Zusammenhängen, die alle auf die so genannte Gattungsfrage hinauslaufen: Geht es doch zu Ende mit der Menschheit?«(89, Amery)*

Apokalyptische Angst bezieht sich nicht mehr auf unvorhersehbare oder gar übernatürliche Ereignisse, sondern darauf, dass alles so bleibt, wie es ist - und eben dadurch nicht bleiben wird.

37

Die ökologische Katastrophe kommt auf uns zu, wenn wir nichts tun, wenn wir einfach alles so laufen lassen wie bisher. CARL AMERY nannte dies das »Bierhefe-Programm«: Einfach weitermachen und weiterwachsen, bis das System, von dem man sich ernährt, umkippt. *»Bisher war die Menschheit insgesamt noch nie vor das Problem gestellt, scharf zwischen einem solchen biologischen Ablaufprogramm und dem Streben nach wahrer Nachhaltigkeit zu unterscheiden - heute stehen wir vor dieser absoluten Notwendigkeit.«(90-Amery)*

Nüchtern formuliert der Naturwissenschaftler JARED DIAMOND die Wiederkehr alter religiöser Kategorien: *»Schon oft wurde der Weltuntergang für den Fall*

prophezeit, dass wir keine Einsicht zeigten und uns nicht zur Umkehr entschlössen. Neu ist daran heute, dass die Vorhersage ... wahrscheinlich eintrifft.«(91.Schimpanse)

Wir sind in eine Situation eingetreten, in der es Stagnation nicht mehr gibt. »Einstmals war das pure Trägheitsgesetz der Hauptfaktor der Umwelterhaltung.... die bloße Trägheit, die mächtigste Kraft des Daseins, trug dazu bei, die Ausbeutung der Natur in Grenzen zu halten. Heute dagegen ist die Wirkungsweise des Trägheitsgesetzes gleichsam umgekippt: Die Dinge einfach laufen zu lassen, trägt eher zur Destabilisierung der Mensch-Umwelt-Beziehung bei.«92

Geschichte hat damit eine Unausweichlichkeit angenommen, die es so noch nicht gab. Niemand kann mehr **hoffen**, dass »nichts passiert«. Das bedeutet die Umkehrung der gewohnten Erlebnisweise von Geschichte, in der bestimmte starke Veränderungen einen katastrophischen Charakter annehmen konnten, nicht aber der Zustand als solcher diese Drift hatte. Heute stehen Katastrophen schon fest und wir müssen sehenden Auges auf sie zugehen. **Geschichtliche Zukunft verliert ihre grundsätzliche unkalkulierbare Offenheit, die Philosophen für ihr Grundkennzeichen hielten.** Zukunft bekommt den Charakter einer Wand, auf die wir zurasen. Das ist ein Bild von ihr, das früher nur Apokalyptiker kannten.

»Nachhaltigkeit« ist seit den 1990er Jahren in der Umweltbewegung und -politik zu einer Art Zauberformel geworden. Sie soll das Grundkriterium für ein Handeln darstellen, das ein **Weiterleben der Menschheit** ermöglicht. **Nachhaltigkeit ist der neue kategorische Imperativ der Moderne:** *Handle so, dass die Maximen deines Handelns auch in Zukunft befolgt werden können, ohne dass die ökologischen Lebensgrundlagen der Menschheit dadurch zusammenbrechen!*

38

So formuliert, besagt Nachhaltigkeit nicht etwa eine öko-romantische Erhaltung von Natur in einem fiktiven unberührten Zustand, sondern die Kalkulation der ökologischen Folgen unseres Handelns für uns selbst, im Börsendeutsch: die »Einpreisung« unserer Aktivitäten. So komplex und unsicher die Berechnung eines nachhaltigen Verhaltens im konkreten Fall sein mag, grundsätzlich ist das Kriterium keineswegs »weich«. **Ein Verhalten, das Nachhaltigkeit nicht gewährleistet, ist auf Dauer tödlich.**

Tatsächlich illustrieren die aktuellen Trends der ökologischen Situation der Menschheit allerdings eher die andere Seite der Medaille: den **Fluch der Nachhaltigkeit unseres Handelns**. Nachhaltigkeit ist an sich »wertfrei«: Wir beeinflussen das Ökosystem unserer Erde so nachhaltig, dass dadurch unsere Zukunft determiniert wird, selbst wenn wir uns demnächst noch entscheiden sollten, unser Wirtschaften entscheidend umzustellen. *»Wir sind >größer als wir selbst<: Die Produkte, die wir herstellen, die Effekte, die wir auslösen, sind so langfristig, dass sie nicht nur uns konfrontieren können, sondern auch unsere Enkel und Urenkel.«*⁹³

Auch hier gleicht unsere Situation strukturell der, die religiöse Unheilspropheten früher zu predigen pflegten: **Unsere gegenwärtigen Sünden sind so bedeutsam**, dass sie uns am Ende **einholen** werden. Das »Jüngste Gericht« wird uns die **Quittung** präsentieren. An einem apokalyptischen **point of no return** verkündeten Propheten, **dass selbst Umkehr nun zu spät kommen würde**, weil sie die Auswirkungen des schon Geschehenen nicht mehr zu tilgen vermöchte. *»Ihr, die ihr den Tag des Unheils hinausschieben wollt«*, heißt es in diesem Sinn bei Amos: *»Das Fest der Faulenzer ist nun vorbei«* (Amos 6,3.7).

Zeitdruck und Verzögerung

39/40

Zu einer apokalyptischen Situation gehört das nahe Ende. Die apokalyptischen Bücher biblischer Zeit sagen stets das Ende voraus, das vor der Tür steht, nicht eines in ferner Zukunft. Sie analysieren den Lauf der Weltgeschichte so, dass ihre Gegenwart stets unmittelbar vor dem Zusammenbruch und der ultimativen Wende zu stehen kommt. (94, Taxacher 2010, s86)

Dieser Zeitindex gilt heute nicht mit prophetisch-religiöser, sondern prognostisch-naturwissenschaftlicher Begründung auch für die ökologische Katastrophe. Die Warner, die sie uns vor Augen führen, haben deshalb einen apokalyptischen Gestus angenommen, der ihnen manchmal vielleicht gar nicht bewusst ist: Stets schärfen sie uns ein, dass es **»fünf vor zwölf«** ist, dass wir uns gerade in jener Stunde befinden, in der es fast, aber noch nicht ganz zu spät ist, also **»höchste Zeit«**. Stets stehen wir am Rand des Abgrunds, der nächste Schritt könnte unser letzter sein.

Schon bei den *alten* Apokalyptikern war diese Zeitdiagnose auch eine Handlungsanweisung: Die Empfänger der Botschaft sollen sich auf das nahe Ende einstellen, sie sollen umkehren und Buße tun, um im nahen Weltgericht gerettet zu werden, **oder sie sollen standhaft bleiben und ausharren in der Hoffnung, dass es nicht mehr lange dauert.**

Die säkulare Handlungsanweisung der ökologischen Apokalyptiker lautet: Wir müssen jetzt unser Handeln ändern, jetzt umsteuern, ehe es zu spät ist. Denn sie erwarten ja nicht wie die religiösen Apokalyptiker vom Ende die Wende Gottes, vielmehr gilt ihre Hoffnung der Abwendung des Endes.

»Die Zukunft all dessen, was wir erreichten, seit wir Intelligenz entwickelt haben, hängt von der Weisheit unserer Handlungen in den nächsten paar Jahren ab.«(95, Wright)

Diese Pragmatik der apokalyptischen Zeitansage macht **unapokalyptisch gestimmte Gemüter** skeptisch, was ihren Realitätsgehalt angeht. So wie sich die alten Weltende-Weissagungen nicht erfüllt haben und immer wieder neu gedeutet wurden, scheinen auch **die modernen Öko-Apokalyptiker** ihre **Zeitansage vor sich herzuschieben wie die Bugwelle ihrer Warnungen**. Seit es ökologische Untergangswarnungen gibt, sehen sie das baldige Umkippen unserer Lebensverhältnisse kommen; **aber die Katastrophe scheint seit vielen Jahrzehnten stets gleich nah - oder eben fern - zu bleiben.**

Meine These lautet dennoch: Der Zeitdruck gehört objektiv zur apokalyptischen Situation der Gegenwart. Dies liegt gerade im ökologischen Charakter der Krise begründet. **Man mag wohl über Zahlen und damit auch über Fristen streiten** - aber vernünftigerweise kaum darüber, dass uns die Bedrohung, der sich die Menschheit durch die Zerstörung ihrer natürlichen Lebensgrundlagen aussetzt, **eine Frist setzt und diese sich nicht in Jahrhunderten bemisst.**

40/41

Die moderne Apokalyptik ist eine der *Zahlen*, weil die Krise naturwissenschaftlich *messbar* ist. Messbar ist auch ihre Zeit. Ob es nun um die einander aufschaukelnden Prozesse des Klimawandels oder um die Anreicherungs-Vorgänge von Giften geht: Stets läuft die ökologische Uhr gegen uns. **Zeitdruck ist ein wesentlicher Faktor unserer Situation.** Unser Dilemma besteht darin, dass die sozial-psychologischen und politischen Uhren der Menschheit anders ticken als die ökologische Uhr. Der notwendige gesellschaftliche Wandel verläuft gegenüber den in Gang gesetzten ökologischen Katastrophenprozessen

quälend langsam ab - und dazu noch diskontinuierlich. Schließlich gibt es massiven Widerstand gegen Veränderungen unserer Wirtschaftsweise. Der apokalyptische Zeitindex unserer Zeit lautet also: Ungleichzeitigkeit, Verzögerung.

Darin steckt ein **Paradox: Die Zivilisation der Moderne ist gleichzeitig zu schnell und zu langsam**. Ihr Fortschritt ist so schnell und produziert so rasant sich ausbreitende Folgen, dass gesellschaftliche Anpassungsprozesse, welche diese Folgen bewältigen müssten, nicht nachkommen. Das hängt aber gerade damit zusammen, dass diese Folgen unseres Handelns sich in der Natur langfristig und für unser Alltagsbewusstsein langsam auswirken, so dass wir stets erst zu spät unausweichlich mit ihnen konfrontiert werden. Dass uns die **Untergangsszenarien** immer wieder **übertrieben** vorkommen, liegt also in der Natur der Sache selbst. Es muss »zu früh« gewarnt werden. Wenn wir das Vorhergesagte wirklich am eigenen Leib spüren, ist es viel zu spät, um es noch zu ändern. *»Das Wandlungstempo ist zu hoch, aber die Warnsignale stellen sich erst spät ein, sie sind unvollständig und verzerrt, werden missachtet oder kurzerhand geleugnet. Der Bewegungsschwung ist hoch, aber die Reaktion ist zu langsam.«*⁹⁶

Deshalb haben es die leicht, die wollen, dass alles so weitergeht wie bisher - weil sie davon profitieren. **Das sind in den reichen Gesellschaften zumindest subjektiv nicht nur die Mächtigen**. Deshalb ist ein die Katastrophe herbeiführendes Wirtschaftssystem trotz seiner jetzt schon erkannten katastrophischen Züge so erstaunlich stabil.

Ändern könnte das nur eine Umstellung unseres politischen und gesellschaftlichen Systemverhaltens, das GREGORY FULLER *»den Super-Paradigmenwechsel«* nennt.⁽⁹⁷⁾ Aber gegen diesen steht ein Wirtschaftssystem, dem es inhärent zu sein scheint, dass es zugleich für die Natur zu schnell und dann wieder für die Bewältigung seiner Auswirkungen zu langsam reagiert. Das gilt, seit *»die beschleunigte kapitalistische Produktivität sich von den Regenerationszyklen der Natur abgekoppelt hat, so dass die Gefahr besteht, dass dieses gesellschaftliche System tendenziell seine Naturbasis ruiniert.«*⁽⁹⁸⁾

Dieses Paradox vor Augen, kann man die Öko-Propheten sogar von der anderen Seite kritisieren: *»Naiv die Politiker, die da verkünden: Es ist drei Minuten vor zwölf! Die Mittagsglocke hat längst geschlagen.«*^(99, Fuller)

So sagte auch der Arktis-Forscher KONRAD STEFFEN schon 2004: *»Es ist bereits fünf nach zwölf.«*^(100, zitiert nach Kolbert)

Die gewissermaßen pragmatisch-strategische Ansiedlung unserer Situation kurz vor der letzten kritischen Wende-Stunde, wie sie antik-religiöse und modern-säkulare Apokalyptiker gemeinsam haben, ist grundsätzlich schon überholt. Denn der Zusammenbruch kann nur als in wenigen Jahrzehnten wahrscheinlich prognostiziert werden, weil er längst in Gang gesetzt wurde. Damit wird die apokalyptische Situation definitiv zu unserer Gegenwart.

41-42

#

[wikipedia Konrad Steffen](#) *1952 in Zürich bis 2020 (Gletscherspalte, Grönland)

[wikipedia Inhärenz](#)
